

Perspektiven zur Qualifizierung sozialpädagogischer Fachkräfte - *Der pädagogische Blick* -

Vortrag auf der Kooperationstagung
Fachschulen 2015 -
Sozialpädagogische Kompetenzzentren mit Vernetzungsqualitäten

bei der Robert-Bosch-Stiftung
mit dem Bundesverband evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik
und den Bundesarbeitsgemeinschaften öffentlicher und freier sowie katholischer
Ausbildungsstätten für Erzieherinnen und Erzieher

am 25. November 2010

Dipl.Päd. Manfred Müller-Neuendorf, OstD

Gliederung

1. Fachschulen unter Legitimationsdruck
 2. Fachschulen auf dem Weg der Professionalisierung
 - die quantitative Bedeutung der Fachschulen
 - die KMK-Rahmenvereinbarung und die Lehrpläne der Länder
 - das erweiterte Tätigkeits- und Aufgabenprofil der Fachkräfte
 - das Ausbildungsprofil der Fachschule
 3. Zukunftsperspektiven der Fachschulen
 - Fachschulen werden sozialpädagogische Kompetenzzentren
 - Kompetenzmodell der Ausbildung
 - Generalistische Ausbildung und Profilbildung
 - Vernetzungen im Sozialraum
 4. Ausblick: Offene Fragen und Entwicklungsaufgaben
-

Perspektiven zur Qualifizierung sozialpädagogischer Fachkräfte: oder wie spielen auch zukünftig die Fachschulen die erste Geige im Orchester der Fachkräfteausbildung

Sehr geehrte Frau Dr. Binder,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Fachschulen und Fachakademien,
Sehr geehrte Damen und Herren,

die erste Geige gibt ja bekanntlich im Orchester den richtigen Ton an bzw. intoniert gekonnt die zu spielende Melodie. Dieses Bild passt meines Erachtens gut in die gegenwärtige Situation der sozialpädagogischen Fachkräfteausbildung. Wir haben es seit geraumer Zeit mit einer **neuen** hochkomplexen und differenzierten Partitur der Anforderungen an die Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kinder- und Jugendhilfe zu tun.

Ist die damit verbundene Komposition, so müssen wir uns fragen, unter Umständen möglicherweise zu anspruchsvoll für das musikalische Repertoire der Fachschulen? Sind die Fachschulen um ein Wort von J.Habermas abzuwandeln, vielleicht sogar zu unmusikalisch? Müssen besser/anders - akademisch ausgebildete Sänger, Solisten und Virtuosen die Konzertbühne betreten? Oder brauchen **wir für das Zusammenspiel** in einem grösser gewordenen **multiprofessionellen Orchester eine neue Vielfalt**, um die anspruchsvoller gewordenen Partituren mit einer überzeugenden Resonanz und Akzeptanz in Gesellschaft und Politik entsprechend zu Gehör zu bringen?

1. Die Fachschulen unter Legitimationsdruck

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
die in der öffentlichen Diskussion und in der Fachdebatte in diesem Zusammenhang virulenten Fragen werden gegenwärtig von den Beteiligten Akteuren und Protagonisten je nach Interessenlage und professionellem Hintergrund sehr unterschiedlich akzentuiert und beantwortet.

Aus der Fülle und Vielfalt fachlicher Stellungnahmen, wissenschaftlicher Expertisen und Positionsbestimmungen ergeben sich die unterschiedlichsten Forderungen. Sie reichen von der Forderung nach der strukturellen Veränderung der Fachschule über eine inhaltliche Reform ihrer Lehrpläne bis hin zur Forderung nach einer vollständigen Akademisierung der Ausbildung an den Hochschulen.

Im Zuge des Bolognaprozesses sind an den (Fach)-Hochschulen in den letzten 5 Jahren über 60 BA-Studiengänge für die Bildung und Erziehung im Kindesalter mit dem Ziel entstanden, für den Bereich der Kindertageseinrichtungen eine **wissenschaftsbasierte** und **berufsbefähigende** Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte anzubieten.

Auf den bildungspolitischen und fachlichen Begründungszusammenhang für die vermehrte Einrichtung der BA-Studiengänge („Bolognareform“, neue Erkenntnisse in den Human- und Sozialwissenschaften, verändertes Bild vom Kind etc.) kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

Die im Reformdiskurs geäußerte Kritik – auch wissenschaftliche Kritik – kann mit Thole/Cloos am ehesten so zusammen gefasst werden: „Erzieherinnen können nur bedingt als umfassend ausgebildete Expertinnen für Fragen der Erziehung, Bildung und Betreuung angesehen werden. Jenseits der **direkten** pädagogisch-reflektierten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verfügen sie über nur geringe **Kompetenzen zur reflexiven Durchdringung** von Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen, der **weiträumigen Planung und Vernetzung** ihrer Tätigkeit in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.“ (2006)

Der Erzieherinnenausbildung wird, bezogen auf die Vermittlung von Wissen und Können, für die Bewältigung der beruflichen Aufgaben allgemein nur eine mittelmäßige Qualität zugeschrieben.

Die Fachschule als der originäre Ort der Fachkräfteausbildung für das Feld der Kinder- und Jugendhilfe ist unter Legitimationsdruck geraten.

Eine Auseinandersetzung über die Zukunftsperspektiven der Fachschule steht folglich im Kontext der aktuellen wissenschaftlichen und politischen Debatte über die Qualität der Ausbildung.

Welche Qualität haben wir als Fachschulen **dagegen in den im Augenblick sich rasant beschleunigenden Prozess der Professionalisierung** der Fachkräfteausbildung einzubringen? In welchen Bereichen müssen wir uns weiter entwickeln?

Und wie sehen die Zukunftsperspektiven der Fachschulen aus?

Ich will versuchen, in meinen Ausführungen mögliche Antworten zu geben und hoffe, mit meinem Beitrag einige Anregungen und Impulse für die Weiterentwicklung der Fachschulen geben zu können.

Mein primär pädagogischer Blick wird sich dabei auf drei Handlungsebenen richten: nämlich auf die inhaltliche, konzeptionelle und strategische Weiterentwicklung der Fachschulen. Alle drei Ebenen stehen für mich in einem sachlichen, zeitlichen und sozialen Interdependenzverhältnis.

2. Die Fachschulen auf dem Weg der Professionalisierung

In der Fachdiskussion werden die Begriffe Professionalität bzw. Professionalisierung häufig verwendet ohne dabei das zu Grunde liegende Verständnis offen zulegen.

Professionalisierung verstehe ich hier, im **alltagstheoretischen Sinne als Qualitätsanhebung eines konkreten beruflichen Handelns** – im Sinne von Rationalitätssteigerung/Expertisierung. (im Vergleich zu einem professionssoziologischen Begriffsverständnis oder einem, das sich an der Berufs- und Arbeitsmarktforschung orientiert.

➤ 2.1. Die quantitative Bedeutung der Fachschulen

Erzieherinnen und Erzieher als die zahlenmäßig grösste Gruppe der in der Kinder- und Jugendhilfe tätigen Fachkräfte werden in Deutschland traditionell an Fachschulen für Sozialpädagogik ausgebildet. Sie bilden mit 280.000 Personen den „substantiellen Kern sozialpädagogischer Fachlichkeit“ (vgl. Karin Behr).

Davon arbeiten gut 85% in Kindertageseinrichtungen, knapp 10% im Bereich der erzieherischen Hilfe sowie 2,3% in der Kinder- und Jugendarbeit. 2008 stellen Erzieher/innen 71,4% des pädagogischen Personals in Kindertageseinrichtungen, Kinderpfleger/innen 12,7% und akademisch Ausgebildete 4,2%.

Fachschulen sind Einrichtungen der beruflichen Weiterbildung und führen in unterschiedlichen Organisationsformen des Unterrichts zu einem **staatlichen postsekundären Berufsabschluss nach Landesrecht**. Die Fachschule für Sozialpädagogik – die Fachakademien in Bayern und im Saarland sind immer mit gemeint – ist zahlenmäßig die größte Fachschule einer Fachrichtung.

An den 423 Fachschulen und Fachakademien haben in 2008 gut 16.000 Absolventen die staatliche Anerkennung als Erzieherin und Erzieher erhalten. (vgl. Th. Rauschenbach)

(Folie 1)



Ein besonderes Kennzeichen der Fachschule für Sozialpädagogik ist der relativ große Anteil staatlich anerkannter Ersatzschulen in privater Trägerschaft. Das erklärt sich aus der Geschichte der Ausbildung. Einrichtungen für die Betreuung von Kindern und Ausbildungsstätten für das Personal der Einrichtungen entstanden im 19. Jahrhundert verstärkt durch private und kirchliche Gründungen. Staatliche Regelungen erfolgten erst viel später. 1908 führte Preußen eine staatliche Ausbildung zur Kindergärtnerin im Zusammenhang mit der Schulreform für Mädchen ein. Frauen wurde der Weg zum Abitur eröffnet. Privatschulfreiheit und Trägerpluralität sind auch heute noch für die Bundesrepublik Deutschland maßgebend. Soweit die sicherlich nicht ganz unwichtigen aktuellen Zahlen **zur quantitativen Bedeutung der Fachschulen.**

➤ **2.2. Die KMK-Rahmenvereinbarung und die Lehrpläne der Länder**

Angestoßen und beeinflusst durch die Rahmenvereinbarung der KMK zur Ausbildung und Prüfung von Erzieherinnen und Erziehern vom 28.01.2000 und in der Folgezeit sicherlich auch durch die Bildungspläne der Länder für die Kindertageseinrichtungen – **so meine Ausgangsthese – ist ein intensiver und nachhaltiger Reformprozess auf Länderebene in Gang gesetzt worden, indem in allen Bundesländern seit 2002 neue Lehrpläne und Ausbildungsordnungen für Fachschulen entstanden sind.** Die KMK hat sich in ihrer Rahmenvereinbarung auf Standards zum Ausbildungsumfang, auf vergleichbare Zugangsvoraussetzungen sowie auf ein Qualifizierungsprofil geeinigt. Das der Vereinbarung **zugrunde liegende entwicklungs- und handlungsorientierte didaktische Konzept** erfordert eine enge Vernetzung der Lernorte Schule und Praxis. Der Erwerb einer beruflichen Handlungskompetenz ist vorrangiges Ziel der Ausbildung. Berufliche Handlungskompetenz entfaltet sich in Fachkompetenz, Personal- und Sozialkompetenz, sowie Lern- und Methodenkompetenz. *(Folie 2)*

Rechtsgrundlagen für die Erzieher/-innenausbildung in der Fachschule

Rahmenvereinbarung der KMK über die Fachschulen vom 07.11.2002

„Ziel der Ausbildung ist die Befähigung, **Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben** zu übernehmen und **in allen sozialpädagogischen Bereichen** als Erzieher oder Erzieherin **selbständig und eigenverantwortlich** tätig zu sein.“

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Zugangsvoraussetzungen | <input type="checkbox"/> Lernbereiche |
| <input type="checkbox"/> Ausbildungsdauer | <input checked="" type="checkbox"/> Kommunikation u. Gesellschaft |
| <input type="checkbox"/> Qualifikationsbeschreibung | <input checked="" type="checkbox"/> Sozialpädagogische Theorie und Praxis |
| <input type="checkbox"/> Didaktisch-methodische Grundsätze | <input checked="" type="checkbox"/> Musisch-kreative Gestaltung |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Ökologie und Gesundheit |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Organisation, Recht und Verwaltung |
| | <input checked="" type="checkbox"/> Religion / Ethik nach dem Recht der Länder |

Mit der KMK-Rahmenvereinbarung kann man von einer ersten Kompetenzorientierung der Ausbildung in der Fachschule sprechen. In der länderspezifischen Umsetzung und Ausgestaltung sind dann allerdings jeweils eher **unterschiedliche Wege in der Lehrplangestaltung** beschritten worden. Je nach Länderpräferenz werden Lernfelder, Module oder Fächer für die didaktische und lernorganisatorische Umsetzung der Ausbildungsziele verbindlich gemacht. Zugespitzt und kritisch formuliert, könnte man im **Ergebnis von 16 Konzepten der Erzieher/innenausbildung** mit 16 verschiedenen Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen mit abweichenden Zulassungsvoraussetzungen und Ausbildungszeiten zwischen 4 und 5 Jahren sprechen. Gleichwohl ist jedoch eine **fachliche-inhaltsbezogene Übereinstimmung erkennbar**. Gemeinsam sind allen didaktischen Konzepten ein **verstärkter Berufsbezug** und die Orientierung an der Entwicklung einer **beruflichen Handlungskompetenz** der Studierenden. Unabhängig von der jeweiligen Benennung und der Anzahl der Lernfelder gibt es in der Frage, welche Kompetenzen Erzieherinnen und Erzieher in der Fachschulausbildung erwerben sollen, einen länderübergreifenden Konsens. Alle Lehrpläne berücksichtigen die Qualifizierungsbereiche: (Folie 3)

Qualifizierungsbereiche der länderbezogenen Lehrpläne

- Berufliche Identität und Professionalisierung entwickeln
 - Kinder und Jugendliche in ihrer Lebenswelt verstehen
 - Beziehungen aufbauen und gestalten
 - Bildung und Entwicklung unterstützen und fördern
 - Erziehung und Betreuung wahrnehmen und gestalten
 - Pädagogisch handeln in besonderen Handlungs- und Lebenssituationen
 - Professionell in sozialpädagogischen Einrichtungen arbeiten
-

Mein erstes Fazit an dieser Stelle lautet:

- Die Ausbildungslandschaft der Fachschulen hat sich durch die Reformen in den Bundesländern vielgestaltig verändert. **Auf dem begonnenen Weg der Professionalisierung zeigen einzelne „Leuchtturmprojekte“ ihre Qualität sowohl in der inhaltlichen-konzeptionellen Arbeit als auch in den Formen der Lernorganisation in besonderer Weise.** (Eine bunte Vielfalt unserer Fachschulen wird in der Postersession ihre Projekte exemplarisch präsentieren.)
- Die KMK-Rahmenvereinbarung schafft mit ihren **subjektorientierten didaktisch-methodischen Grundsätzen die nötigen Voraussetzungen** für eine kompetenzorientierte Ausbildung an den Fachschulen.

Ich spreche allerdings von den nötigen Voraussetzungen, nicht von hinreichenden Bedingungen.

➤ 2.3. Das erweiterte Tätigkeits- und Aufgabenprofil der Fachkräfte

Eine zweite wichtige Grundlage für den Prozess der Professionalisierung der Fachkräfteausbildung sind die Veränderungen im Berufsfeld selber.

Der gesellschaftliche Wandel mit seinen Veränderungen in Familie und Erziehung verändert und erweitert die Ansprüche an die Bildung, Erziehung und Betreuung

von Kindern und Jugendlichen. Das Aufgabenspektrum der Fachkräfte in den sozialpädagogischen Einrichtungen weitet sich aus und wird zugleich komplexer und differenzierter. Sowohl interaktionsbezogene als auch organisationsübergreifende Tätigkeiten sind in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe anspruchsvoller geworden. Vor diesem Hintergrund gewinnt die **Fachlichkeit des Personals an Bedeutung und die Kinder- und Jugendhilfe hat seit Mitte der 1990iger Jahre begonnen, die Frage der Qualifikation des Personals** zu thematisieren und stärker die beruflichen Anforderungen in den Focus ihrer Auseinandersetzung zu rücken. Die Jugendministerkonferenz hat in ihrem Beschluss vom 12./13. Mai 2005 in München hierzu auf der Grundlage einer **umfangreichen Expertise zur Sachstandsanalyse und eines Positionspapiers zur Neugestaltung sozialer Ausbildungen des Deutschen Jugendinstituts die Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen** an die sozialpädagogischen Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe sehr differenziert bestimmt.

Sie stellt insgesamt einen erweiterten Bedarf an fachspezifischen und arbeitsfeldübergreifenden Kompetenzen fest. Sie fordert von den sozialpädagogischen Ausbildungen auf allen Ebenen der Ausbildungspyramide:

(Folie 4)

Erweiterung und Stärkung der Kompetenzen

- die Stärkung von Wahrnehmungs-, Deutungs- und Reflexionskompetenzen;
 - die Stärkung von didaktischer Kompetenz im Kontext des Bildungsauftrages;
 - die Ausprägung von Beobachtungs- und Diagnosekompetenz;
 - die Stärkung organisationsbezogener Kompetenzen;
 - die Förderung der Persönlichkeitsbildung
-

➤ **2.4. Das Ausbildungsprofil der Fachschule**

In der Geschichte der Fachschulausbildung lässt sich ausser den strukturellen und inhaltlichen Veränderungen auch ein **Wandel im Berufsverständnis** von einem „emotional getragenen Berufsverständnis“ zu einem „professionellen Selbstbild“, das fachliches Wissen und Können als unverzichtbaren Bestandteil integriert,

beobachten. Es handelt sich dabei allerdings noch nicht um ein professionstheoretisch begründetes Konzept für den Beruf, das in seiner Wirksamkeit an die Stelle des ursprünglichen, von Henriette Schrader-Breyman Ende des 19. Jahrhunderts formulierten Konstrukts der „geistigen Mütterlichkeit“ treten kann. Deutlich erkennbar wird der Wandel jedoch in der Thematisierung der Professionalität pädagogischen Handelns. **Zusammenfassend kann Professionalität** als die subjektive Fähigkeit und Bereitschaft begriffen werden, die Ungewißheit des Handelns zu ertragen, immer wieder neu die Implikationen für das Handeln in Ungewißheit zu reflektieren und Verantwortung für das Handeln zu übernehmen. (Rabe-Kleberg, 1999) Professionelles pädagogisches Handeln zeichnet sich dadurch aus, dass die Erzieher/-in ein breites, abstraktes Wissen und vielfältiges methodisches Können auf den Umgang mit Menschen in konkreten Situationen anwenden muss. Darum geht in der Ausbildung nicht um richtig oder falsch, sondern um Interpretationen, „um ein Denken auf eigene Rechnung“. (Ebert, 2002) Was haben die Fachschulen mit Blick auf die geforderten Kompetenzen und das zu fördernde professionelle Selbstverständnis bisher an Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität auf den Weg der Professionalisierung geleistet? Ein fokussierter Blick auf das Ausbildungsprofil der Fachschulen und auf einige wichtige Qualitätsbausteine unabhängig von länderspezifischen Ausprägungen muss allerdings an dieser Stelle genügen. *(Folie 5,6,7)*

Ausbildungsprofil der Fachschule I

- ◆ **Fachtheoretische Ausbildung**
 - ◆ **Lernorganisation und Lernkultur**
 - ◆ Vielfalt der Unterrichtsformen
 - Fachunterricht
 - Lernsituationen
 - Projektunterricht
 - Kurs / Seminar
 - ◆ Grundprinzipien des Unterrichts
 - Wissenschafts- und Handlungsorientierung
 - Methoden- und Medienvielfalt
 - Vernetzung von Theorie und Praxis
 - Nutzung unterschiedlicher didaktischer Ansätze
 - ◆ Selbständiges Lernen
 - Methoden, die selbständiges Lernen fördern und fordern
 - ◆ Dokumentation
 - Die Planung, Umsetzung und Auswertung der einzelnen Unterrichtsreihen werden dokumentiert und kommentiert
 - ◆ Qualitätssicherung
 - Ausgewählte Unterrichtseinheiten werden evaluiert
-

Ausbildungsprofil der Fachschule II

◆ Fachpraktische Ausbildung

- ◆ Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Praktika
 - 16 Wochen in zwei Ausbildungsjahren –
 - ◆ Zielsetzung und Aufgabenstellungen
 - Es gibt Orientierungs-, Erprobungs- und Professionalisierungspraktika
- Die Studierenden werden im Unterricht zielgerichtet vorbereitet
- Der/die zuständige Praxisbetreuer/-in koordiniert und sichert – in Zusammenarbeit mit dem Klassenteam – die erfolgreiche Durchführung der Praktika
 - ◆ Praktikumsbesuche
 - Regelmäßige Praktikumsbesuche – drei pro Ausbildungsjahr – geben den Praktikanten/-innen Feedback über Lernfortschritte und sichern die Kooperation mit der Praxis. Es werden Entwicklungs-, Bewertungs- und Beratungsgespräche durchgeführt und die einzelnen Besuche werden aussagekräftig dokumentiert
 - Für jedes Praktikum stehen mit der Praxis entwickelte, im Bildungsgang abgestimmte, geeignete Praxisaufgaben zur Verfügung

◆ Berufspraktikum – 12 Monate –

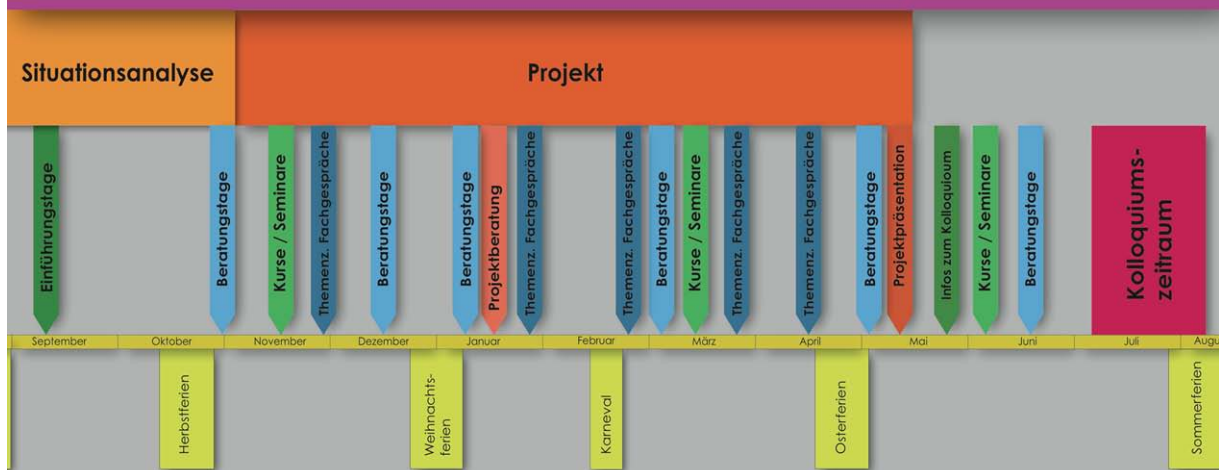
- ◆ Konzeption und Lernorganisation
 - ◆ Vier bis sechs Praxisbesuche
 - ◆ Kleingruppenarbeit und Kurs-/Seminarangebote
 - ◆ Themenzentrierte Fachgespräche
 - ◆ Projektberatung

Fachschule für Sozialpädagogik / Berufspraktikum

Alle Vertiefungsbereiche / alle Einrichtungen

Lernfeld IV

Professionell in sozialpädagogischen Einrichtungen handeln



3. Zukunftsperspektiven der Fachschulen

- Ein Kompetenzmodell der Ausbildung mit einem länderübergreifenden Rahmenlehrplan
- Die Weiterentwicklung der Fachschulen zu sozialpädagogischen Kompetenzzentren mit einer generalistischen Ausrichtung der Ausbildung und der Möglichkeit der individuellen Profilbildung
- Die Vernetzung in sozialräumlichen Strukturen, die ein durchlässiges und anschlussfähiges System der Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte ermöglichen

Das sind aus meiner Sicht wichtige Eckpunkte/Bausteine für eine tragfähige Zukunftsperspektive der Fachschulen. Doch der Reihe nach und im Einzelnen: In einem sozialpädagogischen Kompetenzzentrum sollten alle Aktivitäten in den Bereichen der Ausbildung, Weiterbildung, Praxiskoordination, Qualitätsentwicklung und Evaluation sowie einem Transfersystem aus Wissenschaft und Forschung an einem Ort bzw. unter einem Dach zusammengeführt werden.

(Folie 8)

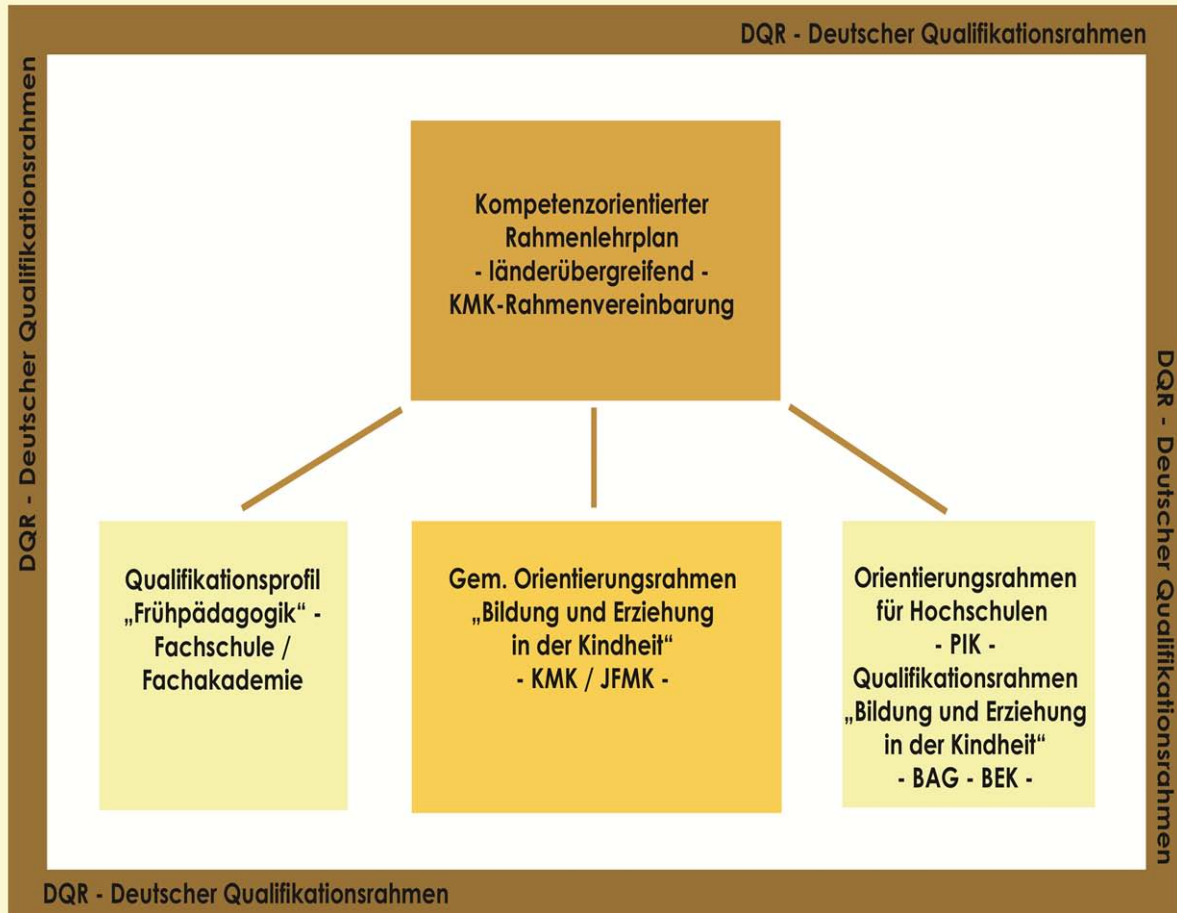


➤ 3.1. Kompetenzmodell der Ausbildung

Erzieher/-innen brauchen, um mit Gerd Schäfer zuzusprechen, **einen professionellen Anfängergeist** und ein **professionelles Handwerkzeug**, die sie in eine wahrnehmende Beobachtung bringen und ihnen den Umgang mit Differenz und Ungewissheit ermöglichen. Der Prozess der **fachlichen und personalen Kompetenzentwicklung** hat zum Ziel die Stärkung der Persönlichkeit der Studierenden und die Stärkung der Fachkompetenzen. **Kompetenzentwicklung und Identitätsbildung** stehen also im Fokus der Ausbildung an Fachschulen. Kompetenzentwicklung und Identitätsbildung sind immer auch angewiesen auf kontextbezogene, praktische Erfahrungen, auf ein systematisiertes, situiertes Lernen in der Praxis. Dem Lernort Praxis wird deshalb bereits in der KMK-Rahmenvereinbarung sowohl hinsichtlich des Umfangs als auch bezogen auf eine entwicklungsorientierte Didaktik ein hoher Stellenwert eingeräumt. Berufliche Handlungskompetenz als auch professionelles berufliches Selbstverständnis („Professionelle Haltung“) sind Entwicklungsaufgaben, die von der angehenden Erzieherin nur dann bewältigt werden können, wenn die Ausbildung in enger Verzahnung der beiden Lernorte Fachschule und Praxis prozessiert ist. Seit geraumer Zeit werden auch im Rahmen der beruflichen Bildung die in den Lehrplänen angestrebten Fertigkeiten und Kenntnisse (Outcome) zusammengefasst. Die Normierung der Bildungsarbeit geschieht so über die Festlegung zu vermittelnder Kompetenzen. So spricht die KMK ausdrücklich von **Kompetenzorientierung im Sinne des Leitziels der Handlungskompetenz**. Das Konstrukt der Kompetenzorientierung ist subjektbezogen, es verbindet Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die in einer konkreten Situation zum Ausdruck gebracht werden können. Auf einen kurzen Nenner gebracht: Subjektbezug, Situationsbezug, Performanz sind die spezifischen Merkmale des Kompetenzbegriffes. (vgl. Angelika Diller, 2010)

Das Kompetenzmodell der Ausbildung in der Fachschule ist in einen strukturellen und fachlichen Kontext eingelagert, der sich am besten in einem Schaubild darstellen lässt: (Folie 9,10,11)

Kompetenzmodell der Ausbildung in der Fachschule

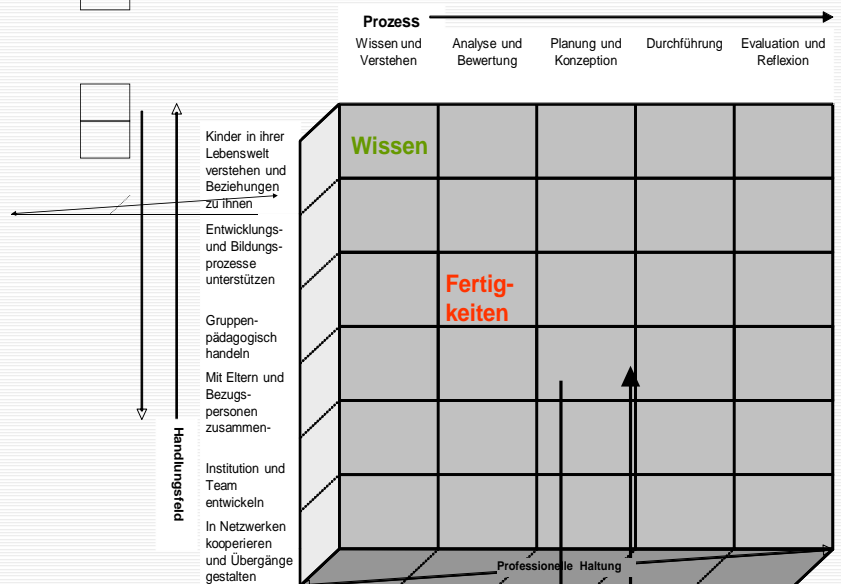


Ziel des Qualifikationsprofils

Es hat zum Ziel,

- die Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen von Erzieherinnen und Erziehern darzustellen und
- sie im Bezug auf unterschiedliche Ausbildungsniveaus vergleichbar und abgrenzbar zu machen
- zur vertikalen und horizontalen Durchlässigkeit der unterschiedlichen Ausbildungswege beizutragen
- eine Grundlage für pauschale Anrechnungsverfahren bereitzustellen
- die Anschlussfähigkeit der unterschiedlichen Ausbildungswege transparent zu machen
- die Professionalisierung des Fachpersonals im frühpädagogischen Bereich zu befördern

Struktur des Qualifikationsprofils



➤ 3.2. Generalistische Ausbildung und Profilbildung

Mit der Rahmenvereinbarung aus dem Jahr 1967 wurden die Ausbildungen zur Kindergärtnerin, Hortnerin und Heimerzieherin in einem Ausbildungsgang zusammengefasst, dessen erfolgreicher Abschluss mit der Berufsbezeichnung Erzieherin/Erzieher zur Arbeit in verschiedenen sozialpädagogischen Bereichen befähigen soll. Die Erzieherinnen arbeiten ausser in Tageseinrichtungen für Kinder in der Kindertagespflege, in der Schulkindbetreuung, in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, in Einrichtungen für Hilfen zur Erziehung und der Jugendsozialarbeit.

Die Ausbildung für mehrere sozialpädagogische Arbeitsfelder bleibt bis heute ein schwer zu erreichendes Ausbildungsziel. Berufliche Handlungskompetenz bedeutet in einer Tageseinrichtung für Kinder etwas anderes als z.B. in einem Heim für Jugendliche. Die Arbeit im Arbeitsfeld „Erzieherische Hilfen“ mit speziellen pädagogischen und therapeutischen Leistungen bedarf anderer Vorbereitung als die offene Kinder- und Jugendarbeit usw.

Damit steht die Ausbildung von Anfang an vor einem Dilemma. Sie soll für alle sozialpädagogischen Arbeitsfelder qualifizieren, kann das aber nur, wenn sie sich konkret auf sozialpädagogische Arbeitsfelder einlässt. In der Ausbildungspraxis geschieht das auch. In den Fachschulen bekommen die Arbeitsfelder entsprechende Ausbildungszeiten im Theorieunterricht und in den Praktika zugewiesen. Angesichts der begrenzten Ausbildungszeit führt das zu Schwerpunktsetzungen. Es bilden sich Ausbildungsprofile heraus. Schwerpunktbildung und unterschiedliche Ausbildungsprofile sind nach der Rahmenvereinbarung der KMK bisher so allerdings nicht vorgesehen. (vgl. R.Janssen, Expertise Fachschulen)

Ein Plädoyer für die bisher so genannte „Breitbandausbildung“ gibt es von Seiten der JFMK sowie der BAG Freie Wohlfahrtspflege und den kommunalen Spitzenverbänden, die sich gegen eine Verengung der Fachschulausbildung auf das Arbeitsfeld der Kindertagesbetreuung und für eine Beibehaltung der Breitbandausbildung auf Fachschulebene ausgesprochen haben. Zum einen erhöhe sich dadurch die Flexibilität von Erzieher/-innen auf dem Arbeitsmarkt und zum anderen erweitere sich das Spektrum von Aufgaben von Kindertageseinrichtungen in Richtung Öffnung ins Gemeinwesen, die neue und arbeitsfeldübergreifende Kompetenzen erfordern würden. (u.a. kommunikative Kompetenzen im Kontext von Gemeinwesen-, Netzwerk- und Lebensweltorientierung) In der augenblicklichen Situation bleibt es folglich den Fachschulen überlassen, selbst Konzepte für eine generalistische Ausbildung zu entwickeln.

(Folie 12,13)

Eine mögliche Struktur der Ausbildung in der Fachschule für Sozialpädagogik



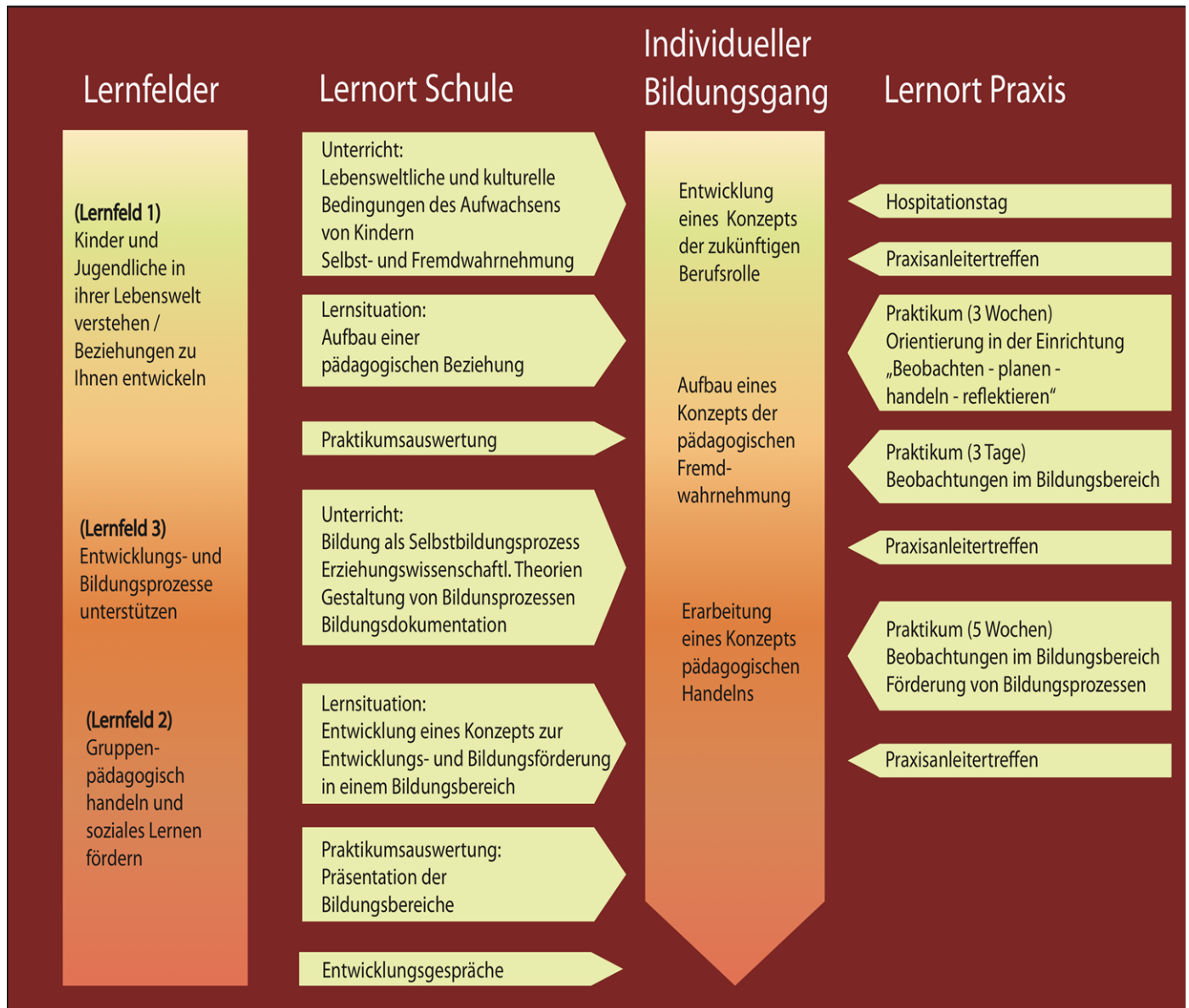
Verbindliches Basismodul
im 1. Ausbildungsjahr



Wahl eines Vertiefungsmoduls
im 2. Ausbildungsjahr



Basismodul Elementarpädagogik



➤ 3.3. Vernetzung im Sozialraum

Das Fachkonzept Sozialraumorientierung (SRO) hat sich in der vergangenen Dekade zu einem äusserst populären und zugleich kritisch diskutierten Ansatz sozialer Arbeit etabliert. Es handelt sich dabei um einen lebensweltorientierten Ansatz, der aufgrund seiner subjektorientierten Ausrichtung auf die integrative Kooperation und Koordination aller Akteure in der sozialräumlichen Arbeit setzt.

In unserem Kontext geht es u.a. darum, bereits in der Ausbildung der Fachkräfte die Übernahme von Verantwortung im Sozialraum zu initiieren und zu stärken.

Sozialpädagogische Einrichtungen verstehen sich heute immer stärker auch als Anwalt für Kinder und Jugendliche in der Öffentlichkeit des jeweiligen Sozialraums und stehen ein für Chancengerechtigkeit und Teilhabe für alle Kinder, unabhängig

von ihrer Herkunft und ihren Voraussetzungen. Fachkräfte setzen ihr Fachwissen und ihre kommunikative Kompetenz ein für die Verständigung und gemeinsame Positionierung mit Schulen, Freizeit- und Beratungsangeboten, Vereinen, Wirtschaft, politischen Verantwortungsträgern in Gemeinwesen und wirken in Gremien und anderen Beiräten mit.

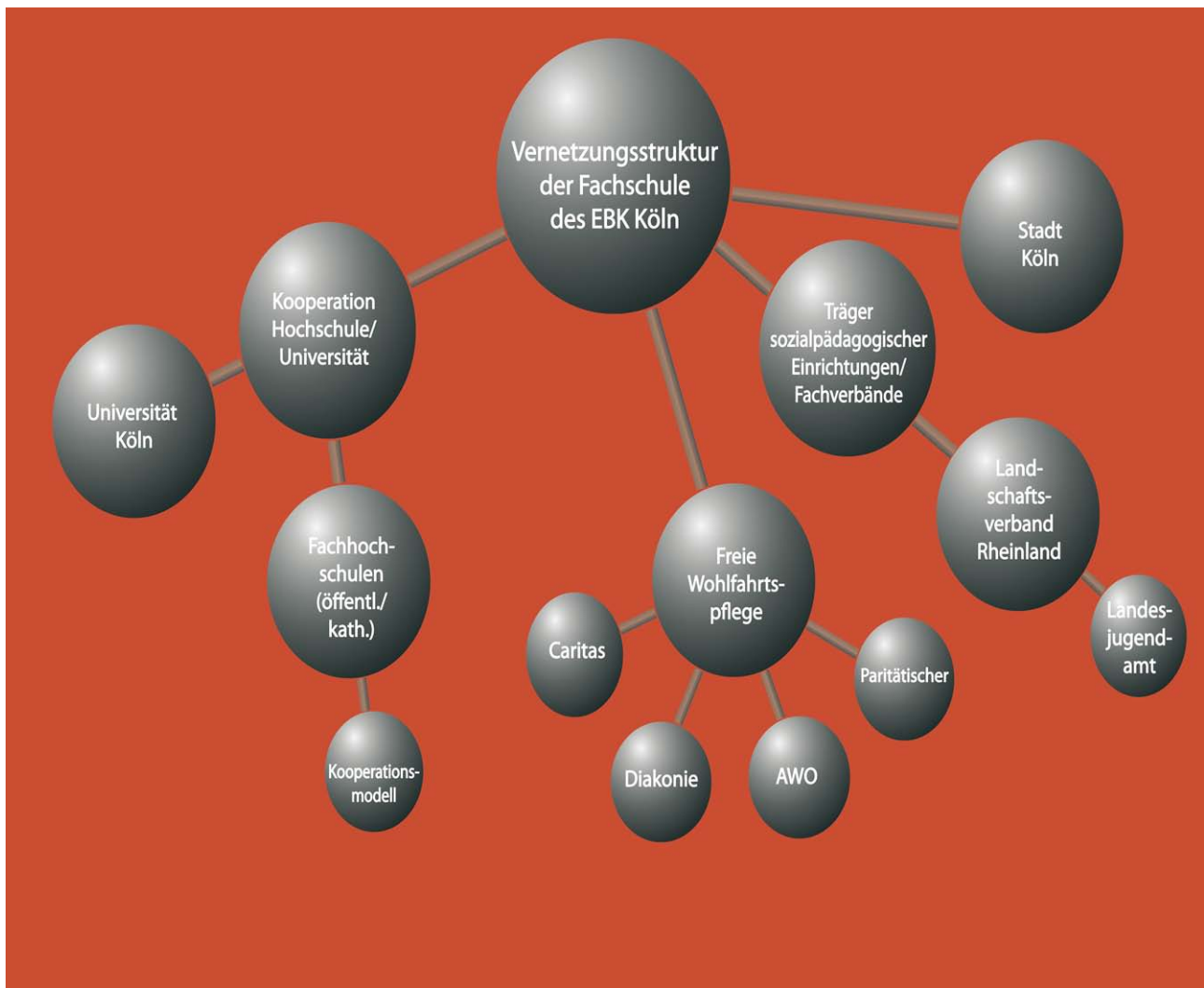
Durch die Mitgestaltung von Netzwerken stärken die Fachkräfte die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft der Kinder- und Jugendhilfe mit Eltern und zielen auf ein enges Zusammenwirken mit benachbarten Grundschulen.

Vernetzte Gemeinwesenarbeit braucht mittel- und langfristige Perspektiven, Vertrauen und gleichberechtigte Zusammenarbeit sowie die Abgrenzung unterschiedlicher Aufgaben der Beteiligten vor Ort. (vgl. Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit, Positionspapier 1/10 Diakonisches Werk der ev. Kirche in Deutschland e.V.)

Fachschulen als sozialpädagogische „Vernetzungsagenturen“ im Sozialraum zu etablieren bzw. weiterzuentwickeln, dieser Gedanke müsste meines Erachtens erst noch in einem breiten Ausbildungsdiskurs thematisiert werden, der die Bedingungen der Möglichkeit sowie Chancen und Grenzen einer solch weitreichenden Veränderung reflektiert.

(Folie 14,15)





4. Ausblick: Offene Fragen und Entwicklungsaufgaben

Die Ausbildungsqualität an den Fachschulen hat sich – so mein vorläufiges Fazit - : durch die curriculare Weiterentwicklung in den Bundesländern sowie durch die Entwicklung und Implementation einer neuen Lernkultur in den Fachschulen im letzten Jahrzehnt entscheidend verbessert. Im Prozess der Professionalisierung der Fachkräfteausbildung wurden die veränderten Anforderungen des Berufsfeldes didaktisch und methodisch in entsprechende Entwicklungsaufgaben für die fachschulische Ausbildung transformiert.

Fachliche Kompetenzentwicklung und Persönlichkeitsbildung in konstruktiven Lehr-Lern-Arrangements, die Raum und Zeit geben für Selbstbildungsprozesse und Beziehungsgestaltung eingebettet in einen systemischen Theorie-Praxis Verbund kennzeichnen das Ausbildungsprofil der „neuen“ Fachschule.

Auf dem weiteren Weg der Professionalisierung bleiben offene Fragen und Entwicklungsaufgaben:

- **Das Ausbildungssystem für sozialpädagogische Berufe hat sich insbesondere durch die Einrichtung von BA-Studiengängen für die frühkindliche Bildung und Erziehung zunehmend weiter differenziert. Die**

Fachschulen werden von ihren Ausbildungskapazitäten her der grösste Platzhalter im Feld bleiben. Sie werden im multiprofessionellen Orchester der Ausbildung weiterhin eine gewichtige Rolle spielen.

- Die Kompetenzentwicklung hört mit der staatlichen Anerkennung als Erzieher/-in nicht auf. **Fort- und Weiterbildung stellen einen wesentlichen Teil der Professionalisierung dar.** Bezogen auf die wichtige Phase der Berufseinmündung (Traineeephase) wird es um eine systematische Ausgestaltung von aufgabenbezogenen Schwerpunkten und um eine Weiterqualifizierung für spezifische Fachaufgaben und Führungspositionen gehen. In diesem Prozess lebenslangen Lernens kommt den Trägern von Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendhilfe zukünftig eine größere Verantwortung zu. Sie sind aufgerufen, gemeinsam mit Institutionen der Aus-, Fort- und Weiterbildung entsprechende Konzepte zu entwickeln, den Berufsanfängerinnen und Berufsanfängern erfahrene Fachkräfte als Praxisanleiter/-innen zur Seite zu stellen, den Berufseinstieg durch Angebote zur supervisorischen Begleitung zu unterstützen. Darüber hinaus müssen Träger der Einrichtungen und Dienste die dafür erforderlichen zeitlichen und finanziellen Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen. (vgl. K.Behr/ Th.Rauschenbach, Soziale Ausbildungen im Wandel – Ein Positionspapier zur Neugestaltung)
- **Für die gegenseitige Anrechenbarkeit von Leistungen** ist ein durchlässiges und anschlussfähiges System sozialpädagogischer Ausbildungen mit verbindlichen Regelungen zu schaffen. Voraussetzung ist auf Seiten der Fachschulen die Transformation bzw. Neukonzeption der Lehrpläne in Module(n) und auf Seiten der Hochschulen insbesondere mit Blick auf ihre Autonomie die strukturelle und rechtsverbindliche Absicherung der Anrechenbarkeit von in Fachschulen erbrachten Leistungen.
- Auf der **inhaltlichen und konzeptionellen Ebene der Weiterentwicklung der fachschulischen Ausbildung geht es um ein Kompetenzmodell** als Grundlage für die didaktische und methodische Gestaltung der Ausbildung in den Lernorten Schule und Praxis. Wesentliche Bausteine sind hierfür:
 - ein **länderübergreifender Rahmenlehrplan**
 - **eine Berufsfelddidaktik** mit Bezug auf relevante Fachwissenschaften, entsprechende Fachdidaktiken und den spezifischen Anforderungen des Berufsfeldes sowie die integrative Nutzung bestimmter didaktischer Prinzipien auf der Grundlage einer sozialkonstruktivistischen Theorie des Lehrens und Lernens
 - Beziehungs-didaktisches Lernen (Konstruktivistisches Lehr- und Lernverständnis)
 - Persönlichkeitsorientierter Ansatz (Kompetenzentwicklung und Identitätsbildung)
 - Handlungsorientierter Ansatz (Lernfelddidaktik)

In der unterrichtspraktischen Umsetzung der Berufsfelddidaktik geht es um eine neue Lernkultur, durch die das Lernen der Studierenden als aktiver, selbstgesteuerter und kooperativer Prozess ermöglicht wird.

Handlungsorientierung und Wissenschaftspropädeutik kennzeichnen den Unterricht an Fachschulen.

- Das Kompetenzmodell der Ausbildung sollte ergänzt werden durch den Aufbau eines **Qualitätsentwicklungs- und Evaluationssystems** für die Sicherung eines hohen Ausbildungsniveaus durch die **Orientierung an schulinternen Qualitätsstandards**.
- Das Verhältnis einer **generalistisch berufsfeldübergreifend** angelegten Ausbildung mit der **Möglichkeit von Profilbildungen** bleibt zu klären
- Die **strukturelle Absicherung und institutionelle Verankerung** von Fachschulen als **sozialpädagogische Kompetenzzentren** sind in einem fachlichen Diskurs zu thematisieren
- Für eine zukunftsorientierte Perspektive der Fachschulen im System der sozialpädagogischen Ausbildungsberufe sind **konkrete Entwicklungsprojekte** hilfreich, die auf empirischer Grundlage die Qualität der fachschulischen Ausbildung verifizieren und die entsprechenden Grundlagen für eine Weiterentwicklung bereitstellen:
 - beispielsweise über die Entwicklung eines sogenannten **„Metarahmens“** zum Vergleich der Qualifizierungsprofile auf den unterschiedlichen Ausbildungsebenen
 - über die Durchführung eines auch bildungspolitisch zu unterstützenden Entwicklungsprojektes mit dem Ziel, **Fachschulen in einem Verbundsystem mit Hochschulen den BA-Abschluss zu ermöglichen**

Aufs Ganze gesehen wird es zukünftig um ein produktives und konstruktives Miteinander im multiprofessionellen Orchester der Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte gehen, im Ganzen eben um eine hohe Klangqualität. Dafür braucht man zwar immer auch eine erste Geige, die aber, je nach vorgegebener Partitur, schon einmal wechseln sollte!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!